

Beobachtung eines Entzündungsfiebers der Schweine mit Milz- und Leberentzündung

Autor(en): **Leutweiler / Stadlin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **1 (1816)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Beobachtung
eines
Entzündungsfiebers
der Schweine
mit
Milz- und Leberentzündung.

Von
Thierarzt Leutweiler,
zu Amerzwyl im Kanton Aargau.

Diese Krankheit habe ich seit sieben Jahre fast alle Jahre beobachtet.

Unter einer lang anhaltenden schwülen Sommerwitterung, besonders in Gegenden wo oft kalte Nächte eintreten, die Luft schnell und beträchtlich abgekühlt wird, beobachtet man bei Schweinen sehr schnell verlaufende heftige Entzündungen des Milzes und der Leber; fast könnte man sie wegen des schnellen Verlaufs und baldiger Steigerung, wo die Entzündung in Brand übergeht, als ein brandiges Entzündungsfieber betrachten, wenn man sich diesen Ausdruck erlauben darf.

Die mit einer solchen Krankheit befallenen Schweine verabscheuen plötzlich alles Futter und Ge-

tränkt, man beobachtet ein mehr stilles Betragen und fast beständiges Liegen auf der linken Seite mit ausgestreckten Schenkeln, will man sie zum Aufstehn zwingen, so weigern sie sich und schreien mit schwächerer Stimme, gleichsam ächzend, und beim Berühren der Milz- und Lebergegend und dem Rücken, geberden sie sich als fühlten sie innerlich Schmerzen, sie athmen ängstlich, geschwind und in kurzen Zügen, wobei man eine stärkere Anstrengung der Bauchmuskeln, ohne verhältnismäßiges Mitwirken der Flankenbewegung beobachtet; treibt man sie noch zur Bewegung an, so bemerkt man große Mattigkeit, sie hängen den Kopf tief, schwankeu auf den hintern Beinen, bei manchen äußern sich gelinde Zuckungen in denselben; die Temperatur des Körpers ist abwechselnd, bald kälter bald wieder wärmer, besonders an den Ohren, dem Maule und den Schenkeln. Uebersteht man sie genauer, so bemerkt man auf der Haut kleine, flache, dunkelrothe Beulen, welche sich oft in wenigen Stunden weiter ausdehnen und blauroth erscheinen. Ehe die Flecken oder Beulen bemerkt werden, äußert sich zuerst Mangel an Freßlust, Ekel vor dem Futter, kalte Extremitäten, dann ohngefähr nach sechs, zwölf oder achtzehn Stunden kommen dunkelrothe Flecken zum Vorschein. — Auch den zweiten und dritten Tag erscheint unter dem Hals und Bauch die ganze Haut blauroth.

Bei solchen kleinen und furchtsamen Thieren ist der Herzschlag immer mehr oder weniger fühlbar, nur ist er der Zeit und der Stärke nach ungleich, und die Anzahl der Schläge entspricht den geschwinden Athemzügen nicht; das Fieber und die Entzündung scheint geringer, als die kurzen und geschwinden Athemzügen

anzeigen; die hervorgedrängten Augen sind röthlich, aber das Roth spielt mehr in das Gelbe. So ist auch die Farbe im Maule, am Zahnfleisch oft deutlich gelb, und die Zunge bedeckt ein gelbschmutziger leicht schaumender Schleim. Der Harn, wenn einiger abgeht ist oft wasserhell oder gelb, durchsichtig, stark riechend; der Mist wird nur in kleinen Portionen oder einzelnen Ballen mit Schleim umhüllt, oft erst durch Klistire erzwungen, ausgefegt.

Nach dem Tode der gefallenen Schweine findet man unter der Haut in den dunkelrothen Flecken ein gelbes, in das fächerreiche Gewebe ergossenes salziges Wasser. Alle Luftröhrenäste und die Luftröhre selbst ist von einem röthlichen Schleim voll, welches oft als die Folge des unbändigen Betragens beim Eingießen der Arznei betrachtet werden kann. Auch sind die Lungen oft von Luft aufgetrieben, mit dunkelrothen Flecken besetzt; sie sind in ihrer Substanz meist hellroth und mürbe, ganz weich. Die Milz und Leber sind von einem schwarzen Blute angefüllt, und in ihrem Innern weich und mürbe; die Gallenblase klein, zusammengeschrumpft und oft ganz entleert; die kleinen Gedärme mit rothen Flecken besetzt und Stellenweis entzündet.

Die an dieser Krankheit leidenden Thiere fordern die zeitlichste und zweckmäßigste Hülfe.

Um die nothwendige Blutentleerung zu bewerkstelligen, öffnet man die Blutader an den Ohren und schneidet ein Stück vom Schwanz ab. Am besten ist es, wenn man unter der Zunge die sogenannte Froschader mit einer Lanzette öffnet und etwa acht bis zehn Roth Blut ausläßt. Wenn man nun eine ergiebige Aderlaß gemacht hat, so ist doch das Blut anfangs

hellroth und dünnflüssig, wo hingegen später oder nach einer zweiten Blutentleerung erst ein dunkelschwarzes Blut, wie in brandigen Entzündungsfiebern erhalten wird.

Außerlich braucht man Bäder oder kalte Fomentation, um auf den äußern Theilen die karfunkelartigen Flecken und sulzige Ergießungen zu zertheilen; man vermischt auch mit einem Maas Wasser zwei Loth verdünnte Salzfäure und wäscht des Tags mehrmals die dunkelrothen Flecken, den Hals und den Rücken des kranken Thiers damit. Dieses Verfahren wird bei den Kranken drei bis vier Tage fortgesetzt.

Bei gelindem Grade der Krankheit kann man die Zwischenräume zwischen jedem Waschen verlängern. Es hat sich dieses Mittel, wenn man von dieser noch mehr verdünnten Säuremischung dem kranken Schwein noch zu saufen gibt, soviel es davon annimmt, so wirksam gezeigt, daß es oft allein, selbst ohne andere Mittel geholfen hat.

Innerlich gibt man ihnen die Mischung von Doppelsalz drei Loth, Salpeter ein und ein halb Loth, Enzianpulver ein halb Loth, Colomel eine halb bis eine Drachme mit etwas Mehl und Wasser zur Latwerge gemacht, oder als Trank mit ein und einem halben Schoppen Wasser vermischt, in vier Gaben abgetheilt, jede zweite oder dritte Stunde eine davon zu geben.

Bemerkt man deutliche Zufälle des brandigen Entzündungsfiebers, so versucht man ihnen das Mittel von Campher ein viertel Loth, Brechweinstein ein viertel Loth, Salpeter vier Loth mit etwas Mehl und Wasser zur Latwerge in vier oder sechs Abtheilungen, jede zweite oder dritte Stunde beizubringen.

Aber selten ist man im Stand, in diesem hohen Grade der Krankheit durch Wiederholung der Gaben ein krankes Thier zu retten.

Zwischen und nach diesen Arzneien gebe man den Kranken die wohl verdünnte Salzsäuremischung: etwa auf eine Maas Wasser ein halb bis ein Loth Salzsäure zu saufen.

Ist die Aussonderung des Mistes gehemmt oder nur in trockenen kleinen Ballen da, so gibt man den Tag hindurch zwei bis drei Klistire von einem Kamillen-aufguss mit Kochsalz.

Auch muß man dafür sorgen, daß sie an möglichst reinen und kühlen Orten gehalten werden.

Tritt nach Anwendung aller dieser Vorschriften Besserung ein, d. h. werden die Thiere munter, äußern sie Appetit, und geben sie besonders nach dem Gebrauche der Säuren und Salze häufigen Mist und Urin von sich, so läßt man mit der verdünnten Säure allmählig nach; man beobachtet einige Tage eine sparsame Lebensordnung und geht dann nur behutsam zur festern gröbern Nahrung über.

Sei es nun, daß bei Bereitung der Galle unverhältnismäßige Reize, welche die Expansion überwiegend setzen, z. B. heiße Atmosphäre, brennstoffige Substanzen als Nahrung, auch Mangel an Bewegung oder schlechte Beschaffenheit der Luft in Ställen, wo diesen Thieren nur zu oft an ungesunden Orten ihr Aufenthalt angewiesen wurde, ihre nachtheilige Wirkung äußern, so kann man mit Grund annehmen, daß solche unverhältnismäßige Reize die Stoffe, welche bei Bereitung der Galle hätten sollen aus dem Blute geschieden werden, zu Reizen für das Nervensystem umwandeln, oder daß sie bei aufgehobener Absonderung

Dem Pfortadersystem inhärent verbleiben, und die Zeichen von fauler Gährung, den petechenartigen Ausschlag nämlich, hervorbringen. *)

*) Dieser Aufsatz wurde 1814 der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte von dem Herrn Verfasser übergeben. Ich habe das Zeugniß von mehreren Thierärzten, daß sie durch genaue Befolgung des vorgeschriebenen Kurplans fast alle Thiere retteten, da ihnen früher in der Regel alle zu Grunde gingen. Diese Epizootie der Schweine wiederholt sich in unserm Vaterlande fast alle Sommer, und in verschiedenen Gegenden. Der Nutzen dieser Beobachtung kann nie ausbleiben, wenn sie mit Umsicht in Anwendung gebracht wird, was bei dieser deutlichen und genaueren Beschreibung nicht schwer sein dürfte.

Doktor Stadlin.
